

# Grünberger Wochenblatt.

Zeitung für Stadt und Land.

Dieses Blatt erscheint in einer regelmäßigen Auflage von 5000 Exemplaren.

Erscheint wöchentlich drei Mal: Sonntag, Mittwoch und Freitag. Vierteljährlicher Abonnementspreis in der Expedition 50 Pf., in den Commanditen 60 Pf., durch den Colporteur ins Haus gebracht 60 Pf., bei der Post 65 Pf., durch den Briefträger oder Landboten 90 Pf.

Dieses Blatt erscheint in einer regelmäßigen Auflage von 5000 Exemplaren.

## Das neue Gewerbesteuergesetz

Ist jetzt auch dem Abgeordnetenhaus zugegangen. Es ist auf den ersten Blick das annehmbarste der neuen Steuergesetze. Insbesondere schon deshalb, weil es nicht auf eine einfache Plünderung hinausläuft, sondern tatsächlich nur eine gerechtere Verteilung der bisherigen Gewerbesteuer bezweckt. Das neue Gewerbesteuergesetz soll ein Jahr später in Kraft treten als das neue Einkommensteuergesetz, und es soll im ersten Jahre 1893/94 eine Herabsetzung der Steuerlast einbringen, wenn es sich herausstellt, daß der Gesamtertrag die Summe von 19 811 359 Mark — das scheint die Summe zu sein, auf welche der Ertrag der bisherigen Gewerbesteuer für 1893/94 angenommen wird — um mehr als 5 Procent übersteigt. Im umgekehrten Falle soll ein Zuschlag zu den Steuerlasten erfolgen.

Der Gesetzesentwurf betrifft nur das stehende Gewerbe, läßt es also hinsichtlich des Gewerbebetriebes im Umherziehen bei der bestehenden Besteuerung bewenden.

Gewerbesteuerfrei werden nach der Vorlage Betriebe, bei denen weder der jährliche Ertrag 1500 Mark noch das Anlage- und Betriebscapital 3000 Mark erreicht. Ausgenommen von dieser Steuerfreiheit sind die Schankwirtschaften; für diese wird neben der Gewerbesteuer noch eine besondere Betriebssteuer eingeführt, der auch die Betriebe unterworfen sind, welche von der Gewerbesteuer wegen zu geringen Ertrages und Betriebscapitals frei bleiben.

Die bisherigen Ortsklassen der Gewerbesteuer kommen in Fortfall. Die besonderen Klassen der handeltreibenden Handwerker, Schankwirthe, Fuhrleute kommen ebenfalls in Fortfall. Alle Gewerbesteuerpflichtigen werden eingetheilt in 4 Klassen, die sich, wie folgt, lediglich nach dem verschiedenen Ertrag und Gewerbscapital des Betriebes unterscheiden. Für jede Gewerbsklasse werden besondere Steuergesellschaften gebildet zum Zwecke der Einschätzung.

In Klasse I sind diejenigen Betriebe zu besteuern, deren jährlicher Ertrag 50 000 M. oder mehr, oder bei denen der Werth des Anlage- und Betriebscapitals 1 000 000 M. oder mehr beträgt. — In dieser Klasse beträgt die Steuer ein Procent von dem Jahresertrag.

Bei den folgenden Gewerbesteuerklassen II, III und IV erfolgt die Einschätzung ähnlich wie bei den bisherigen Handelsklassen nach Mittelsätzen, d. h. das Steuerloos jeder Steuergesellschaft ergibt sich aus dem Mittelsatz der Klasse, vervielfältigt mit der Zahl der Steuerpflichtigen dieser Klasse. Dieses Steuerloos wird von der Steuergesellschaft auf die einzelnen Mitglieder der Klasse in den Grenzen gesetzlich bestimmter Minimal- und Maximalsätze umgelegt. Steuergesellschaften bilden für Klasse II die Regierungsbezirke, für Klasse III und IV die Kreise.

Die Gewerbesteuerklasse II umfaßt die Betriebe mit einem jährlichen Ertrage von 20 000 bis ausschließlich 50 000 Mark, oder mit einem Anlage- und Betriebscapital im Werthe von 150 000 bis ausschließlich 1 000 000 Mark. — Hier beträgt der Mittelsatz 300 Mark. Die Steuerpflichtigen sind einzuschätzen zu Beträgen von 156 bis 389 Mark.

Zur Gewerbesteuerklasse III gehören die Betriebe mit einem jährlichen Ertrage von 4000 bis ausschließlich 20 000 Mark, oder mit einem Anlage- und Betriebscapital im Werthe von 30 000 bis ausschließlich 150 000 Mark. — Hier beträgt der Mittelsatz 80 Mark, der Mindestbetrag 32 Mark, der Höchstbetrag 192 Mark.

Zur Gewerbesteuerklasse IV gehören die Betriebe mit einem jährlichen Ertrage von 1500 bis ausschließlich 4000 Mark, oder mit einem Anlage- und Betriebscapital von 3000 bis ausschließlich 30 000 M. Hier beträgt der Mittelsatz 16 M., der Mindestbetrag 4 M., der Höchstbetrag 36 M.

Betriebe, deren Zugehörigkeit zu einer der Steuerklassen I, II, III lediglich durch die Höhe des Anlage- und Betriebscapitals bedingt ist, sind auf Antrag des Steuerpflichtigen in die dem Ertrage entsprechende Steuerklasse zu versetzen, wenn der erzielte Ertrag nachweislich zwei Jahre lang die Höhe von 30 000 M. in Klasse I, 15 000 M. in Klasse II und von 3000 M. in Klasse III nicht erreicht hat.

Die Mitglieder der Veranlagungscommission werden gewählt. Während bisher die Gewerbesteuer

nur nach dem Umfang des Betriebes, also nach äußeren Merkmalen veranlagt werden konnte, soll auch bei der Gewerbesteuer der Steuerauschuß berechtigt sein, Sachverständige und Kunstspersonen nöthigenfalls eidlich zu vernehmen. Auch können die gewerblichen Anlagen, Betriebsstätten und Vorräthe im Steuerinteresse besichtigt werden, jedoch nicht durch Personen, welche ein Gewerbe gleicher Art betreiben oder in einem solchen Betriebe beschäftigt sind. Auf besondere Aufforderung des Vorsitzenden des Steuerauschußes ist jeder Gewerbetreibende verpflichtet, zu erklären, inwieweit der jährliche Ertrag seines Gewerbes oder der Werth des Anlage- und Betriebscapitals diejenige Summe erreicht, welche für die Bildung der einzelnen Steuerklassen maßgebend ist. Weitergehende Auskunftserteilung über Ertrag und Betrieb ist der Gewerbetreibende abzulehnen berechtigt. Dagegen ist er verpflichtet, alle äußerlich erkennbaren Merkmale des Betriebes, die Zahl und Gattung der Arbeiter, die Zahl und Gattung der Maschinen der Steuerbehörde anzugeben.

Berufungsinstanzen sind die Bezirksregierung und wegen Gesetzverletzung der neue Steuergerichtshof.

Die in keiner Weise berechnete, besondere Betriebssteuer, welche die Gastwirthe, Schankwirthe und Kleinhändler mit Branntwein und Spiritus neben der Gewerbesteuer entrichten sollen, beträgt für die sonst nach der Geringfügigkeit ihres Ertrages oder Capitals nicht Gewerbesteuerpflichtigen 10 Mark. Wenn der Wirth oder Kleinhändler zur Gewerbesteuer veranlagt ist, so beträgt daneben seine besondere Steuer a) in der Klasse IV 15 M., b) in der Klasse III 25 M., c) in der Klasse II 50 M., d) in der Klasse I 100 M.

## Tagesereignisse.

— Morgen feiert die Kaiserin Friedrich ihren 50. Geburtstag. An demselben Tage sind 30 Jahre verflossen, seit Fürst Adolf von Schaumburg-Lippe, der Vater des Bräutigams, jegigen Gatten der Prinzessin Victoria, die Regierung antrat.

— Reichskanzler von Caprivi begiebt sich Ende dieses Monats nach Dresden, um dem König und der Königin von Sachsen einen Besuch abzustatten.

— Die antisemitische Debatte, welche im Herrenhause in der vorigen Session stattfand, hatte die Annahme nachstehender Resolution zur Folge gehabt: „Auf Grund der vom Herrn Minister der geistlichen Angelegenheiten constatirten Thatsache, daß bei preussischen öffentlichen höheren Lehranstalten wegen der Uebersahl jüdischer Schüler an den jüdischen Sabbathen und Festtagen der Unterrichtsplan hat verändert werden müssen, die königliche Staatsregierung um Erwägung von Maßregeln zur Beseitigung der hieraus erwachsenden Uebelstände zu ersuchen.“ — In Beantwortung dieser Resolution ertheilt die Staatsregierung dem Herrenhause jetzt folgenden Bescheid: „Die Stärke des jüdischen Schülerelementes in den höheren Lehranstalten wird in den diesseitigen statistischen Erhebungen fortgesetzt beobachtet und bildet auch in den Verwaltungsberichten der Provinzialbehörden einen Gegenstand der Besprechung. Specielle Maßnahmen in der Richtung des nebenstehenden Beschlusses hat die Staatsregierung bisher nicht für angezeigt erachtet.“

— Die österreichisch-ungarische Zollconferenz hat am Dienstag ihre Beratungen beendet. Wie die „Presse“ vernimmt, wurden alle Fragen, welche sich auf die in Aussicht genommenen Verhandlungen mit Deutschland beziehen, eingehend erörtert und hierüber eine Verständigung erzielt.

— Der ungarische Kirchenstreit führte am Dienstag im ungarischen Abgeordnetenhaus zu einem großen Erfolge der Regierung. Der Abgeordnete Franz (äußerste Linke) brachte einen Antrag im Sinne der Religionsfreiheit ein, und besprach dabei auch die Frage der Wegtaufen, worauf Ministerpräsident Graf Szapary und der Kultusminister Czaky Erklärungen über diese Fragen abgaben. Der Letztere führte u. a. aus: Die Clericalen sagen, das Gesetz über die Mischehen verstoße gegen das Dogma; aber das Gesetz besteht nun schon 20 Jahre und erst im 21. Jahre entdeckt man, daß es gegen die Religion gehe! Allein seine Verordnung beziehe sich gar nicht auf die Eheschließung, sondern auf die rein bürgerliche Function der Führung der Matrikeln, und damit könne der Staat betrauen, wen er wolle.

Man spricht von Culturkampf — ich bestreite, daß ein solcher möglich ist. Culturkampf giebt es, wenn die Staatsgewalt mit der zuständigen Vertretung der Kirche in Conflict kommt. Nun hat die Conferenz der Bischöfe meine Verordnung durchführbar gefunden, die zuständige Kirchenvertretung widersteht also nicht. (Große Heiterkeit.) Dagegen ist eine andere Erscheinung zu verzeichnen, welche ich als Katholik und als Ungar aufs Tiefste beklage: das ist eine Art innerer Revolution der niederen Geistlichkeit gegen die Bischöfe. Wenn die niedere Geistlichkeit auf eigene Faust Politik macht und sich gegen die Bischöfe auflehnt, so fordert sie das schärfste Urtheil heraus; aber wir werden dem sicherlich nicht weichen, ob man es auch irrthümlich Culturkampf heiße.“ Dem Minister wurden nach seiner Rede von allen Seiten große Kundgebungen dargebracht.

— Die brennende Frage, ob in Belgien das allgemeine Wahlrecht für politische Wahlen eingeführt werden soll, wird demnächst die Volksvertretung beschäftigen. Der Abgeordnete Janson brachte einen von 6 Repräsentanten gezeichneten Antrag auf Revision der Art. 47, 53 und 56 der Verfassung, betreffend das Wahlrecht für die Kammern, ein.

— Der italienische Ministerpräsident Crispi hielt vorgestern Abend auf einem in Turin zu seinen Ehren veranstalteten Banket eine größere Rede. Nach einem Rückblick auf die während seiner Amtsthätigkeit vollzogenen Reformen wies Crispi die Anschuldigung zurück, daß er seine Partei verlassen habe und eine Diktatur ausübe. Bei Erwähnung der Colonialpolitik bemerkte Crispi, das Land erwarie beruhigt und voll Vertrauen den Ausgang der Verhandlungen zur Abgrenzung der italienischen Occupations- und Interessensphäre, in welcher Italien, von den verständlichsten Absichten geleitet, mit den besten Aussichten auf Erfolg vorgehe. Die Angriffe gegen die internationale Politik seien nicht im Stande gewesen, das Land zu erregen. Die befreundeten Regierungen zeigen sich bestrebt, auch den Anschein zu beseitigen, als ob die Beziehungen zu Italien bei den schwebenden Meinungsverschiedenheiten untergeordneter Art weniger herzliche wären. Sowohl die Souveräne wie die leitenden Minister bringen uns in dieser Hinsicht mit liebenswürdiger Höflichkeit ihre aufrichtigen Gefühle als Verbündete zum Ausdruck. Alle unsere Schritte werden nur von jenen Leuten entstellt beurtheilt, welche versuchen, die öffentliche Meinung Europas gegen uns einzunehmen. Im ferneren Verlaufe seiner Rede wies Crispi die Anklagen seiner Gegner zurück, als habe er durch seine Politik das finanzielle Deficit und die mißlichen wirtschaftlichen Verhältnisse verschuldet, die Dringlichkeit derselben nicht anerkennen wollen und keine Abhilfe schaffen können. Das Deficit und das wirtschaftliche Unbehagen seien schon vor seinem Amtsantritt vorhanden gewesen. Die gegenwärtige Budgetschwierigkeit rühre weder von den Rüstungen noch von der Tripelallianz her; ohne letztere müßte Italien seine Armeekorps verdreifachen und seine Befestigungen vermehren. Da Italien nicht die Abrüstung aller Staaten erreichen könne, so würde es ein Verbrechen begehen, wenn es allein abrüsten wollte. Um das Deficit, welches sich bereits vermindert habe, vollständig zu beseitigen, werde die Regierung eine Vereinfachung des Verwaltungswesens, die Vertheilung der größeren öffentlichen Arbeiten auf mehrere Finanzjahre und eine Verbesserung der Steuererhebung beantragen. Neue Steuern sei die Regierung fest entschlossen, nicht vorzuschlagen. „Wir haben die Differentialzölle gegenüber Frankreich unterdrückt, und hoffen nun, aber ohne großes Vertrauen, auf irgend ein Zugeständniß von französischer Seite. Wenn jedoch Frankreich den neuen Tarif vom 20. October als endgültige Grundlage seines Handelssystems annimmt, so wird jeder Vertrag mit ihm unmöglich sein. Stets geneigt zu billigen Verständigungen, werden wir nichts desto weniger die Beständigkeit unseres Zollsystems, ohne welche sich die Landwirtschaft und die Industrie nicht entwickeln können, aufrecht erhalten.“ Crispi schloß mit einer Darlegung der Maßregeln, welche bereits getroffen und noch zu treffen seien bezüglich der Reorganisation des Creditwesens und bezüglich der Lösung der Arbeiterfrage.

— Barnell bleibt Führer der irischen Partei trotz der moralischen Niederlage, die er in dem Ehescheidungsprozeß des Capitäns O'Shea erlitten hat. In einer am Dienstag in Dublin stattgehabten Plenarversammlung der irischen Nationalliga erklärte der Deputirte Redmond namens der nationallistischen

Partei, die Idee, daß Barnell von der Leitung zurücktreten müsse, sei lächerlich; Barnell müsse im Gegentheil Führer der Partei bleiben, stark in der Unterstützung der ganzen irischen Nation. Auch die irischen Blätter erklären, daß Barnell die Führerschaft beibehalten müsse. Die irischen katholischen Bischöfe aber wollen Einsprache dagegen erheben. — Der Gerichtshof verurtheilte die nach Amerika geflüchteten abwesenden Dillon und O'Brien sowie 10 andere Mitangeklagte zu je sechs Monaten Gefängnis.

— Einen nihilistischen Mord glaubt die russische Botschaft in Paris entdeckt zu haben. Dort ist am Dienstag der russische General Silberstow, ehemaliger Gendarmereibefehlshaber und zeitweilig Leiter der dritten Abtheilung, unter geheimnißvollen Umständen ermordet worden. Da Silberstow die Ueberwachung der Pariser Russencolonie leitete, so glaubt die russische Botschaft an eine Rache der Nihilisten. Der Polizeicommissar fand einen Brief, welcher dem Mörder die Gelegenheit gab, sich bei dem General Eintritt zu verschaffen. Der Brief enthielt eine Einladung zu einem Ball, welchen das Haus Bernoff in den französisch-russischen Salons in der Rue Royale geben wollte. Das Haus Bernoff bestätigte, daß es einen seiner Bediensteten, einen Polen aus Russisch-Polen, namens Radlinsky mit der Einladung zum General Silberstow gekannt habe. Dieser Radlinsky, der erst seit einigen Tagen in dem Hause Bernoff beschäftigt war, ist seit der Entdeckung des Mordes verschwunden. Zwei Russen, welche in der neulich entdeckten Fabrikation von Bomben compromittirt waren, sind in der Nacht zum Mittwoch verhaftet worden. Der Generalprocurator Bastanof, der Untersuchungsrichter Guillot und der Chef der Sicherheitspolizei Goron sind mit der Untersuchung des Verbrechens an Ort und Stelle beschäftigt. — Nach einem neuen Telegramm geschah die Ermordung des Generals, während derselbe eine Adresse schrieb, welche ihm Radlinsky abgegeben hatte. Letzterer konnte, ohne gesehen zu werden, die Wohnung des Generals wieder verlassen. Der Revolver schuß wurde von den im Hotel befindlichen Personen wegen des auf der Straße herrschenden Lärmes nicht gehört. Radlinsky wohnte zur Zeit der letzten Nihilistenverhaftungen in Paris, verließ aber um diese Zeit die Hauptstadt und flüchtete sich nach Galizien. Einer der beiden verhafteten Russen, Namens Mendelson, ist in Haft behalten worden. Mendelson, der auch in den jüngsten Nihilistenproceß wegen Anfertigung von Bomben verwickelt war, hat mit Radlinsky, dem mutmaßlichen Mörder des Generals Silberstow Vertheilung unterhalten. Von Mitternacht an wurden bei allen in Paris wohnenden Russen, welche in den Proceß vom Februar verwickelt waren, zur Ermittlung von Radlinsky Hausdurchsuchungen vorgenommen. Man fand die Wohnung Radlinsky's in der Rue Simart im Stadttheil Montmartre auf und entdeckte in derselben Revolverpatronen von demselben Kaliber, wie diejenige, mit der Silberstow ermordet wurde. Im Laufe des Nachmittags wurde die Frau Mendelson durch den Untersuchungsrichter vernommen.

— Die serbische Skupschtina wurde gestern mit einer Thronrede eröffnet, welche hervorhebt, daß durch gegenseitige loyale Aufklärung der Vertragszustand mit Oesterreich-Ungarn wiederhergestellt und der freundschaftliche Charakter in den Beziehungen Serbiens zu der Nachbarmonarchie gewahrt worden sei. Das vorjährige Präsidium wurde mit großer Majorität wiedergewählt. — In der Denkschrift der Königin Natalie, welche der Skupschtina vorgelegt werden soll, fordert die Königin unter Bestreitung der Rechtmäßigkeit des Scheidungsactes und Vorlegung einer Reihe von Actenstücken gewisse Rechte über ihren Sohn, welche König Milan seiner Zeit ihr zugestanden hatte.

— Wie aus Kairo telegraphisch gemeldet wird, fand zwischen dem Mahdi und dem Emir Gallabat ein Treffen statt, in dem der Erstere völlig besiegt wurde.

— Ein Indianer-Aufstand wird in den Vereinigten Staaten von Nordamerika befürchtet. Es wird ein Aufstand der Sioux-Indianer in dem Gebiete zwischen dem Missouri und dem Felsengebirge erwartet. In Folge dessen sind Truppen beordert worden, die Indianer an der Grenze von Dakota in Schach zu halten.

— In Mittelamerika scheint allmählich die Ruhe wieder einzulehren. Nach in New York eingegangenen Nachrichten ist der Frieden zwischen Guatemala und Salvador in der Stadt Guatemala unterzeichnet worden.

— Die brasilianische constituirende Versammlung in Rio de Janeiro nahm am Dienstag einen Antrag an, wonach die Machtbefugnisse der Regierung bis zur definitiven Beschlußfassung über die Constitution verlängert werden.

— In Argentinien gährt es unausgesetzt. Der Verein aller Fremden Argentiniens veranstaltete am Montag in allen größeren Städten des Landes Protestmeetings gegen das neue Wahlgesetz für die Colonisten. Kaum 5 Procent seien in Folge dieses Gesetzes von den Fremden wirklich stimmberichtig gewesen. Nach Schluß der Versammlung kam es in Buenos Ayres selbst zwischen den Mitgliedern des Vereins und der Polizei zu Conflikten auf der Straße. Mehrere Polizisten wurden verwundet. Erst eine Abtheilung Cavallerie konnte die Ordnung wieder herstellen, nachdem zahlreiche Verhaftungen vorgenommen worden waren.

## Grünberger und Provinzial-Nachrichten.

Grünberg, den 20. November.

\* Die Bemühungen des Comitee's, die Sinfonie-Concerte auch in diesem Wintersemester durch zahlreiches Abonnement gut zu fundiren und so zu ermöglichen, sind, wie mit Recht zu erwarten war, nicht ohne den gewünschten Erfolg geblieben. Das bewies das an Zahl recht ansehnliche Publikum, welches gestern Abend nach Fintke's Saal geeilt war, um das 1. Sinfonie-Concert der hiesigen Concert-Kapelle unter Leitung des Herrn Kapellmeisters Beer zu hören. Die Leistungsfähigkeit seiner Kapelle und sein Directionstalent hat Herr Beer in seinen sämtlichen bisherigen Concerten, in denen aber zumeist Musikkollegien leichteren Genres zum Vortrag gekommen sind, hinlänglich gezeigt. Man war darum außerordentlich gespannt auf den Ausfall des 1. Sinfonie-Concerts. Die hochgehenden Erwartungen sind erfüllt worden. Es war unter den Musikverständigen und Musikfreunden nur eine Stimme, daß die gestrige Leistung der Kapelle und ihres Dirigenten die Leistungen aller unserer bisherigen Kapellen in ihrer höchsten Blüthezeit weit hinter sich läßt. So haben wir die wahrhaft klassische Ouvertüre „Der Wasserträger“ von Cherubini, welche an der Spitze des Programms stand, und die darauf folgende Rautenschlag-Sinfonie des Altmeisters Joseph Haydn hier noch nicht executiren hören“, hörte man vielfach sagen. Bei solcher Vorführung wird auch dem Nichtmusikverständigen das Verständniß einer Sinfonie, die vielfach nur als ein „langweiliges Stück“ betrachtet wird, dessen Anhörung aber trotzdem zum guten Tone gehört, möglich, und das Interesse für diese großartigen Orchesterwerke unserer Musik-Heroen wird wesentlich gefördert. Es ist schwer zu sagen, welcher von den vier Sätzen der Sinfonie am besten gespielt wurde; wir möchten aber nach den gemachten Beobachtungen glauben, daß das Andante, welches Haydn auch größtentheils als Begleitung der Arie: „Schon eilet froh der Ademann zur Arbeit auf das Feld“ in seinen unübertrefflichen Jahreszeiten in wirkungsvollster Weise verwendet hat, am dankbarsten aufgenommen worden sei. Besonders zu rühmen ist, daß der Dirigent die Temp. nicht überhaftere und so die einzelnen Figuren, besonders im Streichquartett und von den Holzinstrumenten, glatt und rein ausgeführt wurden. Der zweite Theil des Programms brachte zuerst die melodienreiche und darum stets gern gehörte Ouvertüre: „Die Felsenmühle“ von Reissiger und hierauf den Entreact Nr. 2 zum Drama „Rosamunde“ von Fr. Schubert. Dieses Stück leidet trotz seiner großartigen, wahrhaft bestirrenden Schönheiten in Bezug auf Melodien und Instrumentation, wie viele Stücke aus der Feder Schubert's an zu bedeutender Länge, so daß nur der peilschlichte und sorgfältigste Vortrag darüber hinweg hilft. Bei der Nummer 5 des Programms: Fantasie aus Gounod's Oper „Faust“, Solo für Violine von Allard konnten wir und einer gewissen Wehmuth nicht verwehren, da diese Piece wiederholt von unserem, leider zu früh verbliebenen Lehmann in denkbare vollendeter Weise gespielt worden ist. Das Spiel des Herrn Concertmeisters Wagener, dessen Streben wohl anzuerkennen ist, hält den Vergleich mit dem Lehmanns weder in Hinsicht auf Größe und Schönheit des Tones, noch auf Reinheit und Sauberkeit aus. Warum sich an derartige Stücke wagen, da doch an leichteren Piecen kein Mangel ist! Den Schluß des Concerts machte der originelle Kaiser-Walzer von Joh. Strauß. Die ausgezeichneten Leistungen des Orchesters und Dirigenten wurden mit reichem Beifall belohnt. Wie wir zu hören Gelegenheit hatten, gedenkt Herr Beer für das zweite Concert eine Sinfonie von Mozart zu wählen. Wir bitten um N. 2 in Omoll, wenn es irgend möglich ist.

\* Die an Tuberkulose Leidenden werden sich zum großen Theile noch einige Wochen gedulden müssen, ehe an sie die Reihe kommt, der Wohlthaten des Koch'schen Heilverfahrens theilhaft zu werden, da die Beschaffung des Heilmittels zu schwierig ist, um allen Anforderungen alsbald gerecht zu werden. Um nun aber wenigstens so bald wie möglich den hier in Grünberg an Tuberkulose Erkrankten die ersehnte Hilfe bringen zu können, haben sich heute Mittag zwei hiesige Aerzte, die Herren Dr. Jacobson und Dr. Teupel, beifolgende Information über die Anwendung des Heilmittels nach Berlin begeben, wo sie einige Tage auf das bezügliche Studium verwenden werden. Gleichzeitig können wir mittheilen, daß die Kur bei der Grünberger Dame, die sich nach Berlin gewendet und in der Leby'schen Klinik Aufnahme gefunden hat, heute begonnen hat und daß der Patientin Hoffnung auf völlige Wiederherstellung gemacht worden ist. Wäbte dieselbe in Erfüllung gehen! Auch der von hier nach Berlin gefandte Knabe, welcher an Knochentuberkulose leidet und sicher die Heilung zu erwarten hat, sollte heute, nachdem er die Aufnahme in der Bergmann'schen Klinik nicht erwirken konnte, in der Leby'schen Klinik aufgenommen werden. Dagegen fand eine Grünberger Dame, welche von Gdrversdorf nach Berlin geeilt war, kein Entgegenkommen, weil alle Kliniken überfüllt sind.

\* Morgen begeht die Oberin des hiesigen Johannesstiftes, Schwester Guda, das 25jährige Jubiläum ihres Ordenslebens. Der schwere und für die Menschheit so segensvolle Beruf, dem sie sich gewidmet, ist auch für Schwester Guda nicht ohne nachtheilige Einwirkung auf die Gesundheit gewesen; trotz mannigfacher Leiden aber verfiel sie ihr Amt mit voller Hingebung und Treue. Möge es ihr noch lange vergönnt sein, die hiesige Niederlassung der Grauen Schwestern zu leiten!

\* Von den 1886er Abiturienten des hiesigen Realgymnasiums haben in den letzten Tagen Herr Frig

Ruhlemann sein Ingenieur-Vorexamen, Herr Mar Foerster sein Regierungsbauführer-Examen am Charlottenburger Polytechnicum glücklich bestanden.

\* In der „Voss. Ztg.“ finden wir als mutmaßlichen Grund für den Rücktritt des Geh. Reg. und Schulraths Voß in Liegnitz seinen verunglückten Feldzug gegen die sechsclassigen Volksschulen in Grünberg und in Görlitz verzeichnet. Unmöglich ist dies ja keinesfalls. Wäre aber Grünberg wirklich der Nagel zum Sarge der amtlichen Thätigkeit des Herrn Voß, so würde man unserer Stadt in der Lehrerbwelt dies nicht als Vorwurf, sondern als Verdienst anrechnen.

\* Auf Grund der Ober-Präsidential-Verordnung vom 17. Nov. 1877 wurden zwei hiesige Gastwirthe wegen Verabfolgung von geistigen Getränken an Schüler mit ziemlich empfindlichen Strafen belegt.

\* Behufs Errichtung der projectirten Eisenbahn-Haltestelle in Polnisch-Kessel haben bereits Verhandlungen über den Landerwerb stattgefunden. Die Haltestelle dürfte im zeitigen Frühjahr errichtet und mit Beginn des Sommerfahrplanes dem Verkehr übergeben werden, zunächst allerdings nur dem Personenverkehr.

\* Wir erhalten aus Kunzendorf folgende Zuschrift: „Auf Ansage des Kunzendorfer Gastwirthes theile ich Ihnen mit und bitte Sie, folgendes in die nächste Nummer Ihres Blattes aufzunehmen: Dem Berichte in Nr. 139 des Grünberger Wochenblattes entgegen theile ich mit, daß nicht der angenommene Grund für Verweigerung der Tanzmusik maßgebend gewesen, sondern ein anderer, der auch vom Herrn Amtsdorfsrath angegeben worden ist. W. Weidner.“ — Warum Herr Weidner uns den „andern Grund“ nicht mittheilt, ist nicht ersichtlich. Wir sind sehr begierig, ihn kennen zu lernen. Die Kunzendorfer gewiß auch.

\* Gegen den Dienstknecht Heinrich Erlmann (Erlmann) aus Lanitz, geboren den 20. October 1863, evangelisch, unverheiratet, welcher flüchtig, ist die Untersuchung wegen Betruges verhängt. Der Erste Staatsanwalt zu Glogau ersucht, denselben zu verhaften und in das nächste Gerichts-Gefängnis abzuliefern.

\* Im dritten Quartal d. J. waren in den größeren schlesischen Orten mit einer Bevölkerung von 15 000 Seelen und mehr folgende Sterblichkeitsziffern, auf 1000 Einwohner berechnet, zu verzeichnen: Gleiwitz 19, Meisse, Ratibor 20, Kattowitz 22, Glogau 23, Brieg, Grünberg 25, Liegnitz 26, Neustadt, Oppeln 27, Hirschberg 29, Beuthen 31, Breslau, Görlitz, Schweidnitz 34, Königsbrunn 35, Langenbielau 35,7.

\* Das nächste Schlesische Musikfest wird nunmehr doch noch im Frühjahr 1891 in Görlitz stattfinden, da im Jahre 1892 wieder ein rheinisches Musikfest stattfindet und Professor Wöllner aus Köln bei einem gleichzeitigen Abhalten beider Musikfeste die Leitung der Schlesischen Musikfeste nicht würde übernehmen können. Als Hauptwerk, welches zur Ausführung gelangen soll, wird die Markus-Passion von Bach genannt; auch die „Vier Jahreszeiten“ von Haydn sollen zur Aufführung kommen.

\* Dieselbe gute Erfahrung, die hier mit den Leimringen gegen den Frostspanner gemacht wird, macht man auch im Kreise Freystadt. Dort läßt der Obst- und Gartenbauverein in vielen Gärten die Obstbäume mit Leimringen versehen, an denen sich oft bis hundert der schädlichen Schmetterlinge fangen.

\* Montag, den 24. d. Mts. wird in Liegnitz auf Einladung des Regierungspräsidenten Prinzen Handjery eine Conferenz der Landräthe des Regierungsbezirks Liegnitz stattfinden. Zweck derselben ist die Besprechung von Maßregeln betreffend die Einführung des Invaliditäts- und Altersversicherungs-gesetzes sowie des Gewerbegerichtsgesetzes.

— In Freystadt verweigerte dieser Tage ein Lehrbuche, welcher am Abend vorher einer social-demokratischen Versammlung beigewohnt, einem Lehrer der Fortbildungsschule den Gehorsam und benahm sich unter Herplappern allerlei socialistischen Kränkstrams so widerspenstig, daß die Hilfe der Polizei in Anspruch genommen werden mußte.

— Ueber das Vermögen des Tuchfabrikanten Ernst Kühn zu Cottbus, jetzt unbekanntem Aufenthalts, ist der Concurs eröffnet. Offener Arrest mit Anzeigefrist bis zum 6. December 1890.

— Der Bauer Noack aus Odbbrück bei Cottbus, welcher vor etwa 7 Jahren nach Amerika ausgewandert und vor kurzem auf einige Zeit zurückgekehrt war, wollte vorgestern die Rückreise nach Amerika antreten und traf zu diesem Behufe des Nachmittags gegen 3 Uhr mit einem Gespann auf dem Bahnhof Cottbus ein. Das Gespann hielt am Eingang zum Frankfurter Perron. Ein in der Nähe stehender Droschkentischer machte nun den Gespannführer darauf aufmerksam, daß er des Verkehrs wegen dort nicht halten dürfe. Diese Zurechtweisung nahm aber unser „Amerikaner“ gewaltig trumm und er gerieth alsbald mit dem Droschkentischer in Wortwechsel, den er nach Hinterwälder Art kurz damit beendete, daß er einen mit 6 scharfen Patronen geladenen Revolver zog und auf seinen Widerlacher anlegte. Beim erstmaligen Abdrücken versagte der Revolver glücklicherweise; als gleich darauf der rabiater Dursche zum zweiten Mal abdrückte und der Schuß losging, hatte der verdorbene Droschkentischer inzwischen sich zur Erde geworfen. Das Geschoss ging so über ihn weg, traf aber das Sattelpferd des ebenfalls in der Nähe haltenden Droschkentischers Jodel tief in die linke Brust. Bevor Noack noch ein drittes Mal losdrückte,



Seit Freitag von Abends 8 Uhr ab:  
**Säußebraten.**  
 Deutsches Haus.

### Schweinschlachten.

Sonnabend, den 22. d. Mts., von früh 8 Uhr ab: **Wellfleisch u. Kesselfurst**, sowie Schweinefleisch ausgewogen, bei **Meyer, Holzmarktstraße.**

Von Freitag Mittag ab **fettes Schweinefleisch**, à Pfd. 55 Pf., bei **St. Hübner, Zöllnerstr. 35.**

Die weltberühmten echten **Zwiebel-Bonbons**, vorzüglich wohltuend bei Verschleimung, Husten, Nigeln im Halse empfiehlt in Packeten à 25 u. 50 Pf. C. J. Balkow.

Vorzügl. alter Korn à Str. 32 Pf. bei **Fritz Rothe.**

**Bouillonkapseln u. Suppentafeln, Citronat, giftfreie Conditorenfarben, sowie Broncen aller Art** empfiehlt **Lange, Drogenhandl.**

**Büchlinge** wieder frisch eingetroffen. **M. Finsinger.**

Frisch. Schellfisch, Niesenbüchlinge, Mäucheraal, Sprossbüchlinge bei **Frau A. Sommer.**

### Schlacht-Grüße,

frische Sendung, sowie garantiert rein gemahlene **Gewürze, Salpeter, Majoran** etc. billigt bei **Fritz Rothe.**

Freitag, den 21. Novbr., u. Sonnabend früh **haupteft. Hundefleisch** bei **H. Pfennig, Poln.-Kessel.**

Wohlschmeckende Bonbons **HUSTENBEFREIER** mit Jädischem Moos 4 Pack. 50 u. 25 Pf. empfiehlt **Th. Rothe, Apotheker.**

**Glycerin-Cold-Cream-Seife** von Bergmann & Co. in Dresden die beste Seife, um einen zarten weissen Teint zu erhalten; Mütter, welche ihren Kindern einen schönen Teint verschaffen wollen, sollen sich nur dieser Seife bedienen. Preis à Packet 3 Stück 50 Pf. Zu haben bei **Richard Kalide.**

Am billigsten! Frei von schädlichen Substanzen! Von größtem Fettgehalt ist das **Seifenpulver** aus der Fabrik von **Peter Ney, Nachen**, vorräthig bei **Max Seidel.**

**Wichse u. Stiefelschmiere**, bestes eigenes Fabrikat, auch im Einzelverkauf, bei **E. Schulz, Berlstr. 88, 1 Tr., b. Str. Grünwald.**

### Brumataleim

empfehlen **Lange, Drogenhandlung.**

Mein großes Lager **aller Arten Uhren**, sowie neueste Façon in **Zalmketten** empfehle zu soliden Preisen. **F. Malz, Uhrmacher**, Niederstraße Nr. 8. Reparaturen mit billigster Preisberechnung.

### Achtung!

**Billigste Bezugsquelle für Winterartikel:** Ueberzieher, Kaifermäntel, Schlafrode, Jaquetts u. Zoppen, sowie Herren- u. Knabenanzüge, ebenso Kinderpaletots etc. verkaufe sehr billig. **Emanuel Schwenk**, Hospitalstr., zur goldnen 27, nahe am Silberberg.

## Gewerbe- u. Gartenbau-Verein.

Freitag, den 21. d. Mts., abends 8 Uhr: Vortrag des Herrn Pastor Bastian: **Ueber abergläubische Vorstellungen, Sitten und Gebräuche im Kreise Grünberg.**

## Kreis-Krankenkasse.

**General-Versammlung** Sonntag, den 30. November, Vormittags 11 1/2 Uhr, im **Resourcen-Lokale** hier selbst.

- Tages-Ordnung.
1. Wahl des Ausschusses für die Prüfung der Jahresrechnung.
  2. Neuwahl von 3 Vorstands-Mitgliedern gemäß § 37 des Statuts.
  3. Ergänzungswahl eines Vorstands-Mitgliedes an Stelle des ausgeschiedenen früheren Brenner Klopsch in Schweinitz.
  4. Neuwahl der Vertreter für die General-Versammlung gemäß § 47 des Statuts und zwar 30 Kassenmitglieder und 15 Arbeitgeber, sowie
  5. alle Anträge, welche gemäß § 50 des Statuts von mindestens 5 Mitgliedern schriftlich gestellt worden und vorher bei dem unterzeichneten Vorsitzenden eingegangen sind.
- Grünberg, den 19. November 1890.

Der Kassen-Vorstand. **Kiesler.**

## Pommersche Hypotheken-Actien-Bank.

Wir kündigen hiermit unsere restlichen mit einem Zuschlag von 10% rückzahlbaren Hypothekenbriefe — 5% Em. II und IV, 4 1/2% Em. II, 4% conv. Em. II — zur **Rückzahlung à 110% pr. 1. Juli 1891.** Die Einlösung geschieht von dem genannten Tage ab gegen Einreichung der Stücke nebst Auslosungsscheinen und der nach dem 1. Juli 1891 fälligen Coupons bei unserer Casse in **Berlin** und den bekannten Zahlstellen.

**Pommersche Hypotheken-Actien-Bank.** **F. Romeick. Schultz.**



**MARIA ZELLER** Magentropfen. Bei Krankheiten des Magens, Verdauungsstörungen, deren Ursachen und Folgen eine vielfach angewandte gelinde Haus-Arznei von bekannter zuverlässiger und erprobt guter Wirkung. Nur echt mit nebenstehender Schutzmarke und Unterschrift (rothe Emballage). Preis à Flasche 80 Pf., Doppelflasche M. 1.40. Apotheker **C. BRADY**, Kremsier (Mähren). Bestandtheile sind angegeben. **In Apotheken erhältlich.**

## Gelesene Zeitschriften.

Leipziger Illustrirte Zeitung — Ueber Land und Meer — Illustrirte Welt — Zur guten Stunde — Gartenlaube — Daheim — Schorer's Familienblatt — Romanzeitung — Romanbibliothek — Erholungsstunden — Illustrirte Familien-Zeitung — Neues Blatt — Kuppins' Sonntagsblatt — Bazar — Leipziger Modenzeitung — Gegenwart — Kladderadatsch — Fliegende Blätter sind noch in vielen Jahrgängen vorräthig und zu billigen Preisen zu haben in **W. Levysohn's Buchhandlung.**

## Zum Todtenfest

empfehlen **frische Lorbeerkränze, Moos-Kränze u. Kreuze** aus meiner Niederlage bei Herrn **Emil Hartmann** am Ring. Bestellungen auf Kränze etc. mit frischen Blumen bitte recht frühzeitig abzugeben.

## Otto Eichler.

**Zum Todtenfeste** halte mein reich sortirtes Lager in **Metall-, Perl- und Mooskränzen** zu billigsten Preisen bestens empfohlen. **Blumenfabrik i. J.: A. Senftleben.**

Obstbäume, Beerensträucher und viele andere Gewächse sind wegen gänzlicher Räumung eines Pachtgrundstückes sehr billig abzugeben in **Stanigel's Gärtnerei.**

## Puppenköpfe!

vorjährige, verkaufe, um damit schnell zu räumen, soweit der Vorrath reicht, zu jedem Preis.

## O. Grünthal Nachf.

Zwei eiserne Füllöfen sind zu verkaufen. **Hospitalstraße 27.** Gutes Heu kauft der Brauer Wilh. Hirthe.

## Unterkleider.

Unterhemden  
 Unterhosen  
 Unterjacken

in allen Körpergrößen u. Weiten nach Vorschrift der Herren **Prof. Dr. Jäger, Dr. Lahmann, Pfarrer Seb. Kneipp.**

## Heinrich Peucker.

Eine Partie Weinreben kauft **W. Ludewig, Niederthor.**

**4900 M.** werden auf ein ländliches Grundstück bald oder zu Neujahr zu leihen gesucht. Auskunft in der Exp. d. Bl.

**900 Thlr.** werden auf ein ländliches Grundstück zu leihen gesucht. Von wem? sagt die Exp. d. Bl.

Wein an der Schertendorferstraße, dicht am Eisenbahn-Übergange belegenes massives, bewohnbares **Gartenhaus** u. gut gebauten **Weingarten** will ich verkaufen. **J. Mohr.**

Zu passenden **Weihnachtsgeschenken** empfehle die feinsten **Parfümerien, Cartonnagen, Utzraben, Körbchen in hocheleganter Ausstattung, sowie die allerfeinsten Toilette-Fettseifen.** **M. Froudenborg, Postplatz 5.**

Geschlitzte **Holzgegenstände**, empfiehlt, um damit zu räumen, zu sehr billigen Preisen **S. Hirsch.**

**Regulateurs, Wand-, Stand- u. Weckeruhren, Taschenuhren** in Gold, Silber u. Metall für Damen u. Herren, Ketten u. Verloques in Gold, Silber, Stahl empfehle in größter Auswahl zu billigsten Preisen. **Neue Gloria-Ketten.** Reparaturen werden gut und preiswerth ausgeführt. **H. König, Uhrmacher.**

## Gegen Ohrenjauchen

u. Gehörlose liefert die besten Mittel die **Dr. Werner'sche** Apotheke in **Endersbach, Württb.** (Preis M. 2.80.) Bestandtheile angegeben. — Dankfragungen: **Bürgermeister Blank** in **Wittgen** schreibt über die Ohrenleidenmittel: „Schon nach 4 Tagen befiel ich wieder das frühere Gehör.“ Beste Gräße, Juli 1890. — Da ich die **Influenza** hatte und durch **Dr. Werner's** Mittel mein Gehör wieder erlangte, viel tauend Dank! **M. W.** — Die im vorigen Winter von Ihnen bezogenen und mit gutem Erfolge angewandten Mittel gegen Schwerhörigkeit und Ohrenjauchen wollen Sie wieder für ein Mädchen senden. **Th. M.** — Theile der **Dr. Werner'schen** Apotheke dankend mit. Nach etlichen Tagen hatte wieder ein gutes Gehör und empfehle dieses Mittel jedem Gehörleidenden. **L. Welsch, Schum.** in **Alsen.**

88r L. 60 pf. **Theod. Piltz, kath. Kirchstr. 6.**  
 89r L. 75 pf. **Jos. Stark, Neustadtstr. 2.**

Weinansicht bei: **Heinr. Mangelsdorf, Krautstr., 89r 80 pf.** **Kretschmer, Ofensabrikant, 89r 80 pf.** **Meerfas, 89r 80 pf.** **Gust. Jacoby, Berlstr. 32, 88r W. 60 pf.** **Michaelis, Bahnhofsstr., 89r Wm. 80 pf.** **Leop. Binder, Ladiret, 89r 80 pf.** **Schaffran, Unt. Fuchsburg, 89r Wm. 80 pf.** **H. Herrmann, Schuhmachstr., Ndrstr., 89r 80.** **W. Becker, Mittelstraße, 89r 80 pf.** **Herrmann Kapitsche, Lanstr., 89r Wm. 80 pf.** **H. Elßner, Zöllnerstr., 89r W. 80 pf.**

**Kirchliche Nachrichten.** **Evangelische Kirche.** Am 25. Sonntag n. Trinitatis: **Todtenfest.** Collecte für Wittwen und Waisen schlesischer Geistlichen. **Vormittagspr.: Dr. Pastor prim. Lonicer.** **Nachmittagspr.: Dr. Pastor tert. Bastian.**

**Evangelisch-luth. Kirche.** Am 25. Sonntag nach Trinitatis. **Vormittags 9 Uhr: Gottesdienst: Herr Pastor Pescho** aus **Zöllnerstr.**

**Synagoge. Freitag Anfang 4 Uhr.**

**Marktpreise.**

Nach Preuß. Maß und Gewicht pro 100 kg.	Grünberg, den 17. November.	
	50 Pf. Br.	100 Pf. Br.
Weizen	20	19
Roggen	18	18
Gerste	16	—
Hafer	14	13
Erbsen	—	—
Kartoffeln	5	4
Stroh	3	2
Heu	5	4
Butter (1 kg)	2	1
Eier (60 Stück)	4	20

Druck u. Verlag von **W. Levysohn, Grünberg.** (Hierzu eine Beilage.)

Die Hochzeitsfeierlichkeiten in Berlin.

Gestern feierte die Prinzessin Victoria von Preußen ihre Hochzeit mit dem Prinzen Adolf zu Schaumburg-Lippe. Die Braut, mit ihrem ganzen Namen Friederike Amalie Wilhelmine Victoria, ist am 12. April 1866 geboren, steht also jetzt im 25. Lebensjahre. Ihre Schicksale haben in weitesten Kreisen Interesse erregt, nachdem sie während der Krankheit ihres Vaters, des Kaisers Friedrich, von der cartellbrüderlichen Schundpresse gleich ihrer erhabenen Mutter in unflätigster Weise beschimpft worden war. Ist sie doch eine der „drei Victorien“, die über den Kopf des einzigen braven deutschen Mannes, des Fürsten Bismarck, deutsche Politik treiben sollte. Die Prinzessin war dem ritterlichen Alexander von Battenberg, weiland Fürsten von Bulgarien, in treuer Liebe ergeben gewesen. Weil aber der Zar diesen Mann haßte, gestattete Fürst Bismarck die eheliche Verbindung desselben mit der Hohenzollernfürstin nicht. Prinz Alexander machte nach seinem Rücktritt kurzen Prozeß, er heiratete eine schöne Sängerin, mit der er als Graf Hartenau und seit Kurzem als österreichischer Offizier sehr glücklich leben soll. Hoffentlich ist auch der Prinzessin, die so viele Widerwärtigkeiten zu bestehen hatte, ein freundliches Loos an der Seite ihres Gatten, des Prinzen Adolf zu Schaumburg-Lippe, beschieden.

Nachdem die Festlichkeiten am Montag durch Diner bei dem Kaiserpaar und Gala-Vorstellung im Opernhaus eingeleitet waren, fand am Dienstag Abend Familientafel bei der Kaiserin Friedrich statt.

Gestern prangte Berlin anlässlich der Vermählungsfeierlichkeiten in feierlichem Flaggenschmuck. In den Straßen, welche zu dem königlichen Schlosse führen, herrschte ein reges Leben, das bekannte Straßenbild bei allen Hoffestlichkeiten. Besonders das Palais der Kaiserin Friedrich Unter den Linden war während des ganzen Tages von einer dichtgedrängten Menschenmenge umgeben.

Um 4 Uhr Nachmittags fand im Palais der Kaiserin Friedrich die Unterzeichnung der Ehepakete statt. Darauf folgte die Civil- und kirchliche Trauung. Um 5 Uhr fand die kirchliche Trauung in der Kapelle des königlichen Schlosses statt. Consistorialrath Dr. Hander vollzog den feierlichen Act. Er sprach über den Spruch: „Gehe hin, Du bist gesegnet und sollst ein Segen werden“. Gesänge des königlichen Domchors begleiteten und schlossen die Feier. Um 6 1/2 Uhr folgte die Gala-tafel im Weißen Saale des königlichen Schlosses. Das Brautpaar saß zwischen dem Kaiser und der Kaiserin Friedrich. Die Kaiserin Auguste Victoria nahm an der Trauung Theil, aber nicht an der Tafel. Bald am Anfang der Tafel brachte der Kaiser einen Toast auf das Brautpaar aus. Er wies hin auf den ewigen Kaiser Friedrich, dem es nicht vergönnt sei, diesen Tag zu erleben. Die Tafel schloß nach 8 Uhr. Sodann folgte Cerele, an welchem alle Botschafter und hohen Würdenträger theilnahmen.

Die Neuvermählten trafen gestern Abend 9 Uhr 50 Minuten mittelst Sonderzuges in Potsdam ein und begaben sich unter enthusiastischen Kundgebungen der die Straßen füllenden Bevölkerung alsbald nach dem Stadtschlosse.

Parlamentarisches.

Die Arbeiterschuttkommission des Reichstags gelangte in der Dienstag Sitzung nach den Vorträgen der Referenten zur Beschlußfassung über § 125 (Ruhe). Die Annahme desselben erfolgte mit 14 gegen 11 Stimmen in der folgenden von der Regierungsvorlage abweichenden Fassung: „Hat ein Geselle oder Gehilfe rechtswidrig die Arbeit verlassen, so kann der Arbeitgeber als Entschädigung für den Tag des Vertragsbruchs und jeden folgenden Tag der vertragsmäßigen oder gesetzlichen Arbeitszeit, höchstens aber für sechs Tage, den Betrag des ortsüblichen Tageslohns § 8 des Krankenversicherungs-Gesetz vom 15. Juni 1880 fordern. Diese Forderung ist an den Nachweis eines Schadens nicht gebunden. Durch die Geltendmachung derselben wird der Anspruch auf Erfüllung des Vertrags und auf weiteren Schadenersatz ausgeschlossen. Dasselbe Recht steht dem Gesellen oder Gehilfen gegen den Arbeitgeber zu, wenn er von diesem vor rechtmäßiger Beendigung des Arbeitsverhältnisses entlassen worden ist. Ein Arbeitgeber, welcher einen Gesellen oder Gehilfen verleitet, vor rechtmäßiger Beendigung des Arbeitsverhältnisses die Arbeit zu verlassen, ist dem früheren Arbeitgeber für den entstandenen Schaden oder den nach Absatz 1 an die Stelle des Schadenersatzes tretenden Betrag als Selbstschuldner mitverantwortlich. In gleicher Weise haftet der Arbeitgeber, welcher einen Gesellen oder Gehilfen annimmt, von dem er weiß, daß derselbe einem anderen Arbeitgeber zur Arbeit noch verpflichtet ist. Dem Gesellen oder Gehilfen stehen im Sinne des vorstehenden Absatzes die im § 119 Absatz 2 bezeichneten Personen gleich.“ — Dem Abschluß über die Verhältnisse der „Betriebsbeamten, Werkmänner und Techniker“ (§§ 133a bis 133c) wurde ohne wesentliche Modification der Vorlage zugestimmt. Die Commission trat nun in die Beratung der „Strafbestimmungen“; die §§ 146—150 wurden ohne belangreiche Aenderungen und ohne Debatte genehmigt. Längere Erörterungen fanden nur über § 151 statt. Derselbe will, daß bei Uebertretung polizeilicher Vorschriften die Strafe diejenigen Personen trifft, die

der Gewerbetreibende zur Leitung oder Beaufsichtigung des Betriebes bestellt hat und daß er selbst nur strafbar ist, wenn die Uebertretung mit seinem Vorwissen begangen ist, oder er es bei der Auswahl seiner Beauftragten an der erforderlichen Sorgfalt hat fehlen lassen. Freisinnige und Socialdemokraten fürchteten von dieser Fassung eine laxere Handhabung des Arbeiterschutzes; andererseits wurde hervorgehoben, daß eine solche Theilung der Verantwortlichkeit den tatsächlichen Verhältnissen entspreche. Die von der Regierung vorgeschlagene neue Fassung des § 151 wurde abgelehnt.

Gestern trat die Commission in die Beratung des § 153 (Coalitionswesen.) Nach den bisherigen Bestimmungen der Gewerbeordnung wird derjenige mit Strafe bis zu 3 Monaten Gefängniß belegt, wer andere durch Anwendung körperlichen Zwanges, durch Drohungen, durch Ehrverletzung oder durch Verurtheilung bestimmt oder zu bestimmen versucht, an Coalitions-Verabredungen Theil zu nehmen, oder ihnen Folge zu leisten, oder andere durch gleiche Mittel hindert oder zu hindern versucht, von solchen Verabredungen zurückzutreten. Die Vorlage geht über diese Bestimmungen weit hinaus, indem sie, auch ohne daß solche Verabredungen vorliegen, schon denjenigen mit Strafe bedroht, wer durch Anwendung derselben Mittel Arbeiter zur Einstellung der Arbeit zu bestimmen oder an der Fortsetzung oder Annahme der Arbeit zu hindern, sowie andererseits Arbeitgeber zur Entlassung von Arbeitern zu bestimmen oder an der Annahme von Arbeitern zu hindern unternimmt. Das Strafmaß wird außerdem wesentlich verschärft und die Strafvorschriften sollen auch auf denjenigen Anwendung finden, der zur widerrechtlichen Einstellung der Arbeit oder widerrechtlichen Entlassung von Arbeitern öffentlich auffordert. Der hierzu von freisinniger Seite gestellte Antrag (Dr. Hirsch und Gutknecht) bezweckt nun, die zum Schutz des Fernbleibens oder des Rücktritts von Coalitionen bestehenden bisherigen milderer Bestimmungen aufrecht zu erhalten, und eine neue, bisher fehlende Bestimmung aufzunehmen, durch welche auch der Beitritt und das Ausbarren bei Verabredungen, also das Coalitionsrecht an sich wirksam geschützt wird. Ein socialdemokratischer Antrag will den vollständigen Wegfall des § 153 in der älteren, sowie neuen Fassung und eine Strafbestimmung nur gegen denjenigen, welcher den Beitritt zu Coalitionen oder das Ausbarren bei solchen zu verhindern oder zu erschweren versucht. — Die Beratung hierüber wurde gestern noch nicht zu Ende geführt.

Dem Reichstage soll ein Gesetzentwurf, betreffend Abänderung der Kirchengemeinde- und Synodal-Ordnung für die sechs altpreussischen Provinzen zugehen.

Dem preussischen Landtage wird eine Vorlage zugehen, in welcher nicht weniger als 22 Millionen M. für den Dombau in Berlin verlangt werden.

Dem Herrenhause ist ein Gesetzentwurf betr. eines aufsichtführenden Amtsrichters an den größten Amtsgerichten zugegangen.

Der mecklenburgische Landtag ist gestern in Malchin eröffnet worden.

Grünberger und Provinzial-Nachrichten

Grünberg, den 20. November.

\* Der commandirende General des V. Armee-corps, General der Infanterie von Seeck, wird in Kurzem die Garnisonen Sprottau und Lissa besuchen, die erstgenannte Garnison behufs Befichtigung der neuformirten Batterien.

\* Der „Schlesischen Volksztg.“ zufolge wird durch eine Verfügung des Fürstbischöflichen Ropy in dem Breslauer theologischen Convict für Studenten, welche künftig als Priester in polnischen resp. ultrajonischen Gemeinden Verwendung finden sollen, der polnische Sprachunterricht eingerichtet. Der Unterricht soll ausschließlich praktischen Zwecken dienen, um die Studierenden der Theologie für später zu befähigen, Beichte und Communionunterricht zu erteilen, sowie im Beichtstuhl, am Krankenbett und auf der Kanzel mit Erfolg wirken zu können. Den Unterricht, welcher schon diese Woche beginnt, übernimmt mit Genehmigung des königlichen Provinzial-Schulcollegiums der Oberlehrer des Breslauer Matthias-Gymnasiums v. Jarochowski.

\* Das oberste Bundesgericht der Vereinigten Staaten hat entschieden, daß Diagonalkuche als Rammwollenwaaren anzusehen seien und einen Zoll von 24 Cents per Pfund sowie 35 pCt. ad valorem zu zahlen haben.

\* Pommerische Hypotheken-Actien-Bank. Wie aus dem Inseratentheil der heutigen Nummer ersichtlich, sind die noch umlaufenden mit einem Zinsschlage von 10% rückzahlbaren, a 5%, 4 1/2 und 4% verzinslichen Pfandbriefe dieser Bank zur Rückzahlung a 110% per 1. Juli 1891 gekündigt.

— Den „Zäll. Nachr.“ wird aus Bomst vom 18. d. gemeldet: Ein beklagenswerthes Unglück hat sich am vorigen Sonnabend in der Mittagszeit in Kranz zugetragen. Der ca. 34 Jahre alte Eigenthümer Adisch war am genannten Tage mit einem Arbeiter in die am Abhange eines Berges dicht bei der Schäferei Kranz gelegene Sandgrube gefahren, um dort sogenannten Stubensand zu graben. Von dem Abhange

des Berges lösten sich während der Arbeit unvermuthet größere Erdmassen und begruben den Adisch vollständig, während der Arbeiter nur bis zu den Schultern verschüttet wurde, da er etwas zurückstand. Auf die Hülfsrufe des Letzgenannten kamen auch bald Leute aus der Schäferei, die denselben aus seiner gefährlichen Lage befreiten, während noch fortwährend neue Erdschollen nachrollten. Den begrabenen Adisch konnten dieselben erst nach längerer angestrengter und durch nachfallenden Sand gefährdeter Arbeit herausziehen. Die angestellten Wiederbelebungsversuche blieben leider ohne Erfolg.

— Ein angesehenener, gut conservativer Ortsbesitzer des Glogauer Kreises, der das Ehrenamt eines Amtsvorstehers gewissenhaft verwaltet und nebenbei noch Landwehr-Offizier ist, war wohl — so berichtet der „Niederschl. Anz.“ — zu der Einsicht gekommen, daß es sich in heutiger Zeit für einen Landwirth empfehle, im Punkte der Geselligkeit des Guten nicht zu viel zu thun und lieber die volle Aufmerksamkeit auf die Bewirthschaftung seiner Felder und auf seine amtlichen Obliegenheiten zu verwenden. Jedenfalls glaubte er aus irgend einem Grunde in letzter Zeit eine an ihn ergangene Einladung zu einem Liebesmahl der Offiziere ablehnen zu müssen, während er sonst derartige Festlichkeiten nie ohne zwingenden Grund zu meiden pflegte. Da hatte er aber die Rechnung ohne den Wirth gemacht. Der Bezirkscommandeur, Herr von Johnston, vermerkte es sehr übel, daß einer seiner Offiziere sich der geselligen Vereinigung zu entziehen suchte, und gemahnte diesen wiederholt an seine Pflicht, an der frühlichen Tafelrunde der Kameraden zu erscheinen. Besagter Landwirth, der aber vielleicht der Ansicht war, solange er nicht zur Fahne eingezogen sei, habe er in erster Linie seiner bürgerlichen Stellung Rechnung zu tragen, hielt sich, seinen einmal gefaßten Entschlüssen treu, dem Liebesmahl fern, ohne sich eines Vergehens schuldig zu fühlen. Wüthlich fuhr in sein ländliches Stilleben, wie ein Blitz aus heiterem Himmel, eine Verfügung des Bezirks-Commandeurs hinein, die ihn für sein Fernbleiben vom Liebesmahl mit sechs Tagen Stubenarrest bestrafte, offenbar, weil die wiederholte Einladung zum Liebesmahl als ein militärischer Befehl aufgefaßt wurde. — Sechs Tage Stubenarrest! — Leb wohl ihr Felder, ihr geliebten Triften, euer Herr und Meister kehrt euch nun den Rücken! In stiller Klausel kann er grübelnd darüber sinneln: Wo hört bei einem Landwehr-Offizier der militärische Zwang auf und wo fängt bei ihm die bürgerliche Freiheit an?

— Die auch von uns wiedergegebene Erzählung des „Niederschl. Anz.“, wonach der Schneidermeister Scholz in Glogau seine Frau zum Fenster hinausgeworfen haben sollte, wird von der Frau selbst als unrichtig erklärt. Sie will das Gleichgewicht verloren haben und hinabgestürzt sein. Der „N. A.“ erklärt dem gegenüber, daß die Frau in der That zuerst ihren Mann beizichtigt hatte. Uebrigens ergeht es ihr besser. Augenzeugen versichern zudem dem „N. A.“, daß Scholz wirklich seine Frau zum Fenster hinausgedrängt und ihr noch die häßlichsten Schimpfphrasen nachgeschrien hat. Scholz hat sich am Dienstag wieder so stark bekneipt, daß er Anlaß zu einem Straßenauflauf gab und eingesperrt werden mußte, bei welcher Gelegenheit er die Polizei-Beamten auf's Gröblichste beleidigte.

— Dem Geh. Sanitätsrath Dr. Hoffmann in Glogau ist aus Anlaß seines 50jährigen Doctor-Jubiläums der Rote Adlerorden 3. Klasse mit der Schleife und der Zahl „50“ verliehen worden.

— Ueber einen Zusammenstoß zwischen Militär und Civil wird schon wieder aus Sprottau gemeldet. Bei einem Tanzvergnügen im Weichert'schen Lokal in Gulau bei Sprottau kam es am Sonntag zu einem heftigen Zusammenstoß zwischen Civil und Militär, verursacht durch einen betrunkenen Artilleristen. Nach dem „Voten a. d. Riesengebirge“ zogen die Soldaten mit zerbrochenen Waffen und zerrißenen Uniformen von dannen.

— Zu der am Saganer Seminar abgehaltenen zweiten Prüfung hatten sich 28 Lehrer gemeldet; von diesen haben 23 die Prüfung bestanden und sich dadurch die Berechtigung zur definitiven Anstellung erworben.

— In Liegnitz hat der Herr Kreisphysikus Dr. Stadthagen bei dem Magistrat beantragt, am dortigen städtischen Krankenhaus eine besondere Station zu errichten, in welcher an Tuberculose erkrankte Personen beobachtet und mit dem Kochschen Mittel behandelt werden sollen. Um die Verbreitung der Kenntniß von dem Kochschen Verfahren nach Möglichkeit zu erleichtern, soll den Aerzten der gruppenweise Zutritt zu dieser Station gestattet werden. Wie das „L. Z.“ erfährt, ist auch nicht daran zu zweifeln, daß der höchst dankenswerthen Anregung des Dr. Stadthagen so schnell als möglich — d. h. sobald als das Kochsche Präparat in größeren Mengen zu beziehen ist — seitens der Stadtverwaltung Folge gegeben werden wird.

— In der Nacht zu Dienstag fand man in Frau-stadt den Stadtkapellmeister NatuS in seiner Behausung am Ofen hängend todt vor. Allem Anscheine nach — so schreibt das „Fr. B.“ — muß der Unglückliche seine Tod in einem Anfälle von Geistesföhrung gethan haben; denn wenn auch seine geschäftlichen Verhältnisse ziemlich

schwierige waren, so liegt doch kein irgend ersichtlicher Grund vor, der den noch in der Mitte der Dreißiger stehenden Mann in den Tod getrieben haben sollte. Er trug schon seit längerer Zeit ein unstatliches Wesen zur Schau. Seine Mutter, sowie seine Ehefrau und mehrere noch unerzogene Kinder beklagen den so unerwarteten Verlust ihres Ernährers.

In Zillertal starb am Dienstag an Diphteritis Herr Theodor Donat, einer der Gründer des Riesengebirgsvereins. Er war zuerst und zwar lange Jahre Redacteur des „Wanderer a. d. Riesengeb.“ und seit 1882 Mitglied des Centralvorstandes des Riesengebirgs-Vereins, und hat als solches, sowie als Vorsteher der Erdmannsdorfer Section Bedeutendes geleistet. Seit acht Tagen war er an Diphteritis erkrankt. Am Montag wurde der Luftröhrenschnitt an ihm vorgenommen. Leider war es bereits zu spät.

Ein erschreckendes Bild von der in Ober-Schlesien herrschenden sittlichen Verwahrlosung zeichnet die „Schles. Ztg.“, wenn sie meldet: „Ungeachtet der großen Zahl von Meineiden, die in neuerer Zeit zur Bestrafung kommen, besonders in den Schwurgerichtsbezirken Oppeln und Ratibor, wo eine geradezu bandenmäßig organisierte Gesellschaft zur Begehung von Meineidsverbrechen besteht, hat der Fürstbischof, Dr. Kopp, neuerdings den Clerus seiner Diocese in einem Erlaß aufgefodert, „aus diesen traurigen Vorkommnissen einen neuen Anlaß zu wiederholten nachdrücklichen Belehrungen und Mahnungen über den entsetzlichen Frevel des Meineides in Predigt, Christenlehre, Religionsunterricht und allen sonst sich darbietenden Gelegenheiten zu entnehmen.“

21]

## Spätsommerfenne.

Novelle von Gertrude Franke.

Victors Augen veruchten das Dunkel zu durchdringen. Er sah ein feines, helles Kleid, liches Haar, ein zartes Gesichtchen. Vorsichtig hob er die leichte Last empor und trug sie ein paar Schritt bis zu einer kleinen Waldblüthe. Hier war es hell genug, um die Blüthe zu erkennen, und da das Kind, aus seinem tiefen Schlaf erwachend, die großen Augen aufschlug, erkannte er es.

„Hanna!“ rief er in tiefem Schreck, doch jubelnd über den glücklichen Fund, und drückte sie an seine Brust. „Kind, was thust du hier?“

„Du?“ fragte sie schläfrig zurück, sich die Augen reibend, „ich hab' dich gesucht den ganzen Nachmittag. Hast du den Kasper gemacht?“

„Hanna!“ rief er nun voll Entsetzen, „und deine Mutter?“

Das Kind erschraf nun auch und begann zu weinen.

„Rein!“ schluchzte es, „niemand weiß es. Marie schlief. Ich wollte gleich wieder nach Hause und den Kohlweihling fangen. Nun wird Mutter böse sein! — Ich konnte dich ja nicht finden und bin so weit gelaufen, daß mir die Füße weh thaten. Und mich hungerte, und es war so dunkel. Da hab' ich geweint, bis ich einschlief.“

Der Mann sagte kein Wort mehr. Das Kind an die Brust gedrückt, begann er in stürmischem Lauf den Rückweg. Rodenwalde war fast noch drei Stunden entfernt. Und Ingeborg wartete. Sie wartete seit dem Nachmittag mit jener verzehrenden Angst, die die Sekunden zu Ewigkeiten dehnt. Und noch drei Stunden rathloser, hoffnungsarmer Verzweiflung, in denen die geschäftige Phantasie mit grausamer Deutlichkeit ihre schwarzen Bilder malt, eins furchtbarer, marternder als das andere!

Immer eifriger trieb dieser Gedanke den Mann vorwärts durch die Nacht. Es schien ihm schon ein köstlicher Gewinn, wenn er es eine Viertelstunde, ein paar Minuten dieser Qual ersparen konnte. Die Last, die ihm erst federleicht erschienen, bedrückte ihn schwerer und schwerer. Der Schweiß rann ihm von der Stirn, sein Herz klopfte bis hoch in den Hals hinein, die feuchende Lunge brachte in schmerzhaften, zitternden Stößen den Athem mühsam aus und ein. Ost war's ihm, als müsse er zu Boden sinken und das über alle seine Kräfte arbeitende Herz stillstehen. Aber es that immer weiter seine Schuldigkeit. Einen Augenblick wohl lehnte er gegen einen Baumstamm; aber dann sah er wieder Ingeborgs dumpfes Hinbrüten, ihre rubelose Angst. Und das Kind hatte ihn gesucht. Sein Versprechen hatte es in die Gefahr gelockt! Das trieb ihn, wenn seine Kräfte schwinden wollten, empor, wie der zersetzende Sporn das Roß zu letzter Ausbietung seiner Kräfte treibt.

Er hatte des Weges nicht acht gehabt. Mitten durch die Stangen, zwischen denen nur spärliches Unterholz wuchs, bahnte er sich einen Pfad, ungefähr der Richtung folgend, in der das Städtchen liegen mußte.

Jetzt dröhnte es laut und hallend aus der Tiefe herauf, zwölfs eberne Schläge: Mitternacht. Er war auf dem rechten Pfad. In der Ferne bligte ein verlorenes Lichtlein und jetzt tönte auch durch den Aufbruch seines Blutes, das Hämmern seiner Schläfen ein geschwätziges Murmeln und Gurgeln. Das war der Fluß. Er ging gerade auf ihn los. Doch wo war die Brücke? Er war zu weit nach rechts gerathen.

Es war jetzt ganz Nacht. Die Sterne blühten sanft und uuverrückt von dem schwarzen Himmel — ein Hohn auf den gebeugten Menschen, der am Ufer hin und her irrte. Die Brücke fand er nicht. Nun wollte er plötzlich verzagen, seine zitternden Kniee sanken zusammen. „Verenden, wie ein zu Tode gebehtes Wild!“ dachte er noch, und die Schatten der Bewußtlosigkeit wollten sich über sein Haupt senken. Doch da trieb es ihn von neuem empor.

„Dem Raube fügten Sie — das Häßlichste am Manne — die Feigheit hinzu. — Heute noch denke ich an Sie mit Schauern, die ein verderbenbringender, unheilvoller Dämon uns einflößt.“ — Diese Worte aus Ingeborgs Briefe, mit fressender Schärfe in seine Seele geätzt, vermochten noch einmal seine versagenden Kräfte anzustacheln. Nun, es war sicherer Tod, den schweißgebadeten Körper in das kalte Wasser zu tauchen — aber was gab er um sein verfehltes Leben! Ingeborg, die er beraubt, ihr Feuerstief rettet — mit seinem Leben die Schuld sühnen, die sie nicht vergeben konnte — das wollte er!

Ohne Besinnen sprang er, das Kind hoch emporkhaltend, in die Fluth. Das kalte Wasser drang bis an seine in rinnenden Schweiß getauchte Brust. Ein furchtbarer Schwindel — ein Stillstehen all der rasend arbeitenden Maschinen in ihm — dann wieder ein langames Einsinken des verschlungenen Räderwerkes, das sein Leben bedeutete.

Der Fluß war nicht breit, er war hindurch. Nur noch wenige Minuten, und er hatte sein Ziel erreicht. Er ging jetzt langsamer. Es war sonderbar ruhig und kalt in ihm. Die Zähne klapperten ihm, die nassen Kleider hauchten Eiseschauer in seine Glieder aus.

Am Ende der Alee schimmerte helles Licht. Aus allen Fenstern strahlte es, als wenn ein Fest gefeiert würde. Er sah dunkle Gestalten ein- und ausgehen. Ein kleines Männchen mit hoher, sonderbarer Mütze, einem langen Spieß, einem alten Mantel mit Doppeltragen und kleinem Blendlaternen kam eben aus dem Lichtschein, den die Fenster weit auf die Straße warfen. Er setzte das Horn an und tutete laut und nachdrücklich.

Victor stellte das erwachende Kind auf den Boden und dehnte stöhnend die gelähmten Armmuskeln.

„Geda!“ stieß er heiser heraus, „Wächter! Hier ist das Kind!“

Dann blickte er, einen Stamm umklammernd, dem auf das Haus zu Schreitenden mit starrem Blicke nach. Nun war die schwarze Gestalt verschwunden und jetzt — ein Schrei, so seltsam, durchdringend, daß sich des Lauschenden Haar emporsträubte. Wie Bergeslast fiel es von seiner Brust. Ein mattes Lächeln flog über sein Gesicht, das ein schwacher Widerschein aus dem strahlenden Fenster erhellte.

Und müde, wie ein alter Mann, auf wankenden Füßen schritt er davon und verlor sich in dem Dunkel der schweigenden Nacht.

(Fortsetzung folgt.)

## Vermischtes.

— Prozeß Wehr u. Gen. Die Beweisaufnahme wurde gestern Mittag geschlossen. Der Staatsanwalt beantragte gegen Wehr in einem Betrugsfalle Freisprechung, wegen der übrigen Anklagepunkte eine Gefängnisstrafe von 4 Jahren und Ehrverlust von gleicher Dauer, gegen Holz eine Gefängnisstrafe von 15 Monaten und gegen den Agenten Krispin wegen Wehr in einem Betrugsfalle geleisteter Beihilfe 200 M. Geldstrafe. Außer der Gefängnisstrafe von 4 Jahren und Ehrverlust auf gleiche Dauer beantragte der Staatsanwalt gegen Wehr noch 1200 M. Geldstrafe. Die Verteidiger plaidirten für Freisprechung. — Das Urtheil war sehr milde. Wehr wurde wegen Beihilfe zur Untreue und Unterschlagung bei der Fersenauer Melioration zu einer Gefängnisstrafe von einem Jahre, Holz zu einer solchen von neun Monaten verurtheilt. Von sämtlichen Betrugsfällen wurden Wehr und Krispin freigesprochen. Der Haftbefehl gegen Wehr ist aufgehoben, weil demselben zehn Monate Gefängnis als durch die Untersuchungshaft verbüßt angerechnet worden sind.

— In dem Prozesse gegen die Engländerin Skublinka und Genossen in Warschau waren 16 Personen angeklagt. Alle wurden von der Anklage des systematischen Kindesmordes freigesprochen. Ueberraschend niedrig sind die Strafen bemessen worden: vier Angeklagte gingen straffrei aus; die Haupt-schuldigen erhielten nur drei Jahre Gefängnis. Die Verbündungen, welche vier Tage dauerten, haben ein unbeschreibliches Maß sittlicher Verkommenheit gezeigt. Man darf nicht daran zweifeln, daß die Skublinka die Verbrechen begangen hat, die ihr zur Last gelegt wurden; aber sie wußte sich mit einem solchen Neze von Lügen zu umgeben, wobei ihr die andern Angeklagten nach Kräften halfen, daß es nicht gelang, sie immer zu überführen. Wie es überhaupt möglich war, daß sie jahrelang ihr schändliches Gewerbe betreiben konnte, ohne entdeckt zu werden, ist für jeden, der russische Verhältnisse nicht kennt, unbegreiflich. Ihre Mitschuldigen sind durch so kleine Beträge belohnen worden, daß man annehmen muß, die Bestechungsfälle seien sehr häufig gewesen. Man weiß jetzt, wie die „Engländerin“ betrieben wird. Die Behörden werden hoffentlich dementsprechend handeln. Denn der Warschauer Fall — das ist das traurigste an der Sache — steht keineswegs vereinzelt da; in andern Städten hausen ebensolche Regären. Nothwendig ist vor allem eine Reform der Findelhäuser.

— Ueber einen Unfall in einem Bergwerk wird aus Bräx unterm 18. d. gemeldet: Durch das Einbrechen eines Abbaues unter der brennenden Vöschhalde am Gregori-Schachte in Treibich wurden acht Arbeiter schwer verletzt; davon sind 5 bereits gestorben.

— Johann Orth nicht gefunden. Die Mutter Johann Orth's sollte am Montag in Gmunden eine Dankmesse haben lesen lassen, da ihr directe Nachricht über die glückliche Errettung ihres Sohnes zugekommen sei. Diese Gerüchte erwiesen sich jedoch als irrig. Die Großherzogin hat nur einen Witt-Gottesdienst veranstaltet, um für die Errettung ihres Sohnes zu beten.

— Neue Münzen. Die deutsch-ostafrikanische Gesellschaft hat ihre neue Kupfermünze ausgegeben. Den „Hamb. Nachr.“ zufolge werden 150 000 Stück geprägt. Die Vorderseite zeigt das Kaiserbild mit der Umschrift „Guillelmus II. Imperator“, die Rückseite das Wappen der Gesellschaft mit der Umschrift „Deutsch-ostafrikanische Gesellschaft.“

— Eine Ratte als Telegraphenarbeiter. Eine in Manchester erscheinende größere Zeitung erzählt folgende heitere Geschichte von der Verwendung einer Ratte im Telegraphenbau. In London werden die Telegraphen- und Fernspreitleitungsdrähte zum größten Theil unterirdisch geführt. Während jedoch die Drähte der Hauptlinien mit den Gasdröhren u. s. w. in geräumigen Kanälen untergebracht sind, so daß Instandsetzungsarbeiten mit Leichtigkeit vorgenommen werden können, ohne die Lage der betreffenden Leitungsdrähte zu verändern, sind eine Anzahl Nebenleitungen von größerer Länge in kleine Röhren verlegt, die sich von den Hauptkanälen nach den Seiten hin erstrecken. Als nun kürzlich an einer derartigen Nebenleitung eine Instandsetzung auszuführen war, hatten die Arbeiter den Draht aus der Röhre herausgezogen, ohne an dessen anderem Ende, wie dies behufs Wiedereinziehung des instandgesetzten Drahtes in die Röhre hätte geschehen müssen, eine Leine oder dergleichen zu befestigen. Man war daher anfänglich in Verlegenheit, wie der Draht ohne Schwierigkeit in seine frühere Lage zurückzubringen sein möchte, als ein Arbeiter auf den Gedanken kam, einen der zahlreichen vierbeinigen Bewohner der Kanäle, eine Ratte lebend zu fangen, der Ratte das Ende eines Stahldrahtes an den Schwanz zu binden und sie in die kleine Röhre zu stecken. Durch verschiedene Mittel erschreckt, zwangte sich die Ratte mit großer Geschwindigkeit durch die Röhre hindurch, kam mit dem Stahldraht auf dem anderen Ende der Röhre an und die Verlegenheit war beseitigt. (?)

— Billardwetten. In Paris giebt es vier Kaffeehäuser, in denen 5-6 „Professoren“ ihre Wettkämpfe auf dem Billard ausführen und einen zahlreichen Umstand anlocken. Die Wetten sind sehr einfach: es wird auf jeder Seite — für jeden der zwei Professoren — gelegt, bis das Gleichgewicht erreicht ist. Die also zusammengelegte Summe beträgt meist nur einige hundert Franken, selten tausend oder mehr. Für die zwei Spieler wird ein Zehntel abgezogen, jeder der beiden erhält davon die Hälfte. Keiner hat also einen Grund, durch sein Spiel die eine Hälfte der Wetten zu begünstigen oder zu benachtheiligen, deshalb geht Alles ehrlich und redlich zu: die Professoren suchen sich stets an Geschicklichkeit zu überbieten, so daß der Verfolg des Spieles höchst spannend und unterhaltend wird. Letzteres ist streng geregelt. Die Fläche des Billards wird durch Striche in acht gleich große Felder getheilt. Bei jeder Ankugelung muß mindestens eine Kugel über das Feld hinaus laufen, in welchem sie sich befunden hat. Dadurch wird verhindert, daß der Spieler die Kugeln auf einem kleinen Fleck zusammenhäuft, wobei es leicht wäre, so viele Ankugelungen herbeizuführen als man nur will. Die Billard-Professoren verdienen sich 20 bis 40 Frs. den Tag bei diesen Wettspielen. Es sind sehr geschickte Spieler unter ihnen, deren Spiel zu verfolgen sehr anziehend ist.

## Versicherungswesen.

Allgemeiner Deutscher Versicherungs-Verein. Im Monat October 1890 wurden 376 Schadenfälle durch Unfall angemeldet. Von diesen hatten 4 den sofortigen Tod und 17 eine gänzliche oder theilweise Invalidität der Verlegten zur Folge. Von den Mitgliedern der Sterbekasse starben in diesem Monat 27. Neu abgeschlossen wurden im Monat Oct. 1813 Versicherungen. Alle vor dem 1. Aug. 1890 der Unfall-Versicherung angemeldeten Schäden incl. der Todes- und Invaliditäts-Fälle sind bis auf die von 12 noch nicht genesenen Personen vollständig regulirt. Auf Grund der Haftpflichtversicherung wurden 38 Forderungen gestellt.

## Berliner Börse vom 17. November 1890.

Deutsche	4% Reichs-Anleihe	105,75 Bz.
„	3 1/2 dito	97,25 Bz.
„	3% dito	85,30 Bz.
Preuß.	4% consol. Anleihe	104,30 Bz.
„	3 1/2 dito	97,25 Bz.
„	3% dito	85,40 Bz.
„	3 1/2 Präm.-Anleihe	170,75 Bz.
„	3 1/2 Staatschuldsch.	99,75 Bz.
Schles.	3 1/2 Pfandbriefe	96,70 Bz.
„	4% Rentenfriefe	102 B.
Böfener	3 1/2 Pfandbriefe	96,10 Bz. G.
„	4% dito	100,90 Bz. G.

## Berliner Productenbörse vom 17. November 1890.

Weizen 185-195, Roggen 178-187, Hafer, guter und mittel schlesischer 143-147, feiner schlesischer 150-153.

Verantwortlicher Redacteur: Karl Langer in Grünberg.

## Wichtiger Fortschritt.

An der Hand eines der berühmtesten Professoren der Chemie ist es gelungen, den seitherigen Mineralsalzgehalt der Fay's Sodener Pastillen ganz wesentlich zu erhöhen, ohne daß dadurch ein Zerbrechen herbeigeführt wird. Fay's Sodener Pastillen, die nunmehr annähernd 10% Sodener Salze enthalten, sind somit von allen bekannten Quellenproducten die gehaltreichsten, bei catarrhalischem Zustande und Verschleimung die wirkungsvollsten und dem menschlichen Organismus am zuträglichsten. Der Preis ist der alte geblieben: 85 Pfg. per Schachtel (in allen Apotheken und Droguerien zu beziehen.)